Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 49 (1976)

Heft: 10

Artikel: Murlen-Marsch der Uem OS 1976 : "25 Jahre Abteilung für Uebermittlungstruppen"

Autor: Sieber, Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-563186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Murten-Marsch der Uem OS 1976: «25 Jahre Abteilung für Uebermittlungstruppen»

Vorbereitung zum Marsch

Schon zu Beginn der Offiziersschule wurden wir Aspiranten von unserem Schulkommandanten, Oberst i Gst Badet, auf diesen Gedenkmarsch aufmerksam gemacht. Wir waren eigentlich dadurch nicht sehr beunruhigt, zumal wir die grosse Leistung gar nicht ermessen konnten. Was sind 175 Kilometer zu Fuss? Wo beginnt sich die Grenze der Leistungsfähigkeit abzuzeichnen?

06.20 Uhr Durchmarsch in Buchs ZH

Während unserer Offiziersschule steigerten sich unsere Marschleistungen von 25 km (Eintrittsmarsch) bis 50 km. Wir sahen erst viel später den Nutzen und Sinn dieser zahlreichen Märsche ein. Während dieser Märsche testete jeder sein individuelles Fusspflegeprogramm und es wurden zahlreiche Tips herumgereicht. Es gab Aspiranten, die regelrechte Behandlungen mit Formalin (zur Härtung der Fussohle) vornahmen. Nun, der Zeitpunkt des Marsches rückte immer näher und liess bei manchem ein gewisses Unbehagen aufkommen.

Die Gesamtstrecke von 175 km wurde in 4 Etappen aufgeteilt und diese einzelnen Etappen wurden durch Kameraden im voraus genauestens rekognosziert und mit Jeeps abgefahren. Diese Kameraden nannten wir Lotsen. Die Strecke war bekannt und die Lotsen kannten jede Weggabelung, jeden Fixpunkt. Die Marschformation war folgende: 6 Aspiranten bildeten eine Patrouille, 2 Patrouillen bildeten einen Zug, der von einem Aspiranten geführt wurde. Ein solcher Zug wurde von einem Lotsen begleitet.

Der Marsch

1. Etappe:

Am Dienstagmorgen, 24. August, ca. 02.00 Uhr, wurden wir geweckt. Um 04.00 Uhr fand das Antrittsverlesen in der Kaserne Bülach statt. Wir trugen das leichtere «Tenü Blau», Pistole und Rucksack. Wir warteten auf das Abmarschkommando. Nach Begrüssung der Fahne und Fahnenmarsch marschierten wir los, zuvorderst die Fahne. Unser Schulkommandant begleitete uns bis Neuenhof bei Wettingen. Die erste Etappe führte über eine von ca. 50 km von Bülach - Neuenhof - Mellingen - Lenzburg nach Hunzenschwil. Wir erreichten unser erstes Etappenziel am späteren Nachmittag. Nach Innerem Dienst, Duschen und Nachtessen waren wir alle froh, um 20 Uhr in den Schlafsack schlüpfen zu können.

Wie liesse sich diese 1. Etappe kurz charakterisieren? Wir waren selbstverständlich alle glücklich, schon 50 km der Gesamtstrecke zurückgelegt zu haben. Es machten sich jedoch bei einigen wenigen Kameraden schon gewisse nachteilige Erscheinungen bemerkbar, die sich wie folgt äusserten: Die bekannten und berüchtigten «Blattern», Gelenk- und Sehnenschmerzen. Das Wetter war an diesem Dienstag sehr heiss und wir schwitzten trotz Tenüerleichterungen stark. Dennoch möchte ich betonen, dass die Moral ausgezeichnet war. Am Abend spielte Hauptmann Hiltbrunner auf seiner Handorgel für eine halbe Stunde und wir konnten bei Gesang und Fröhlichkeit unsere brennenden Füsse vergessen.

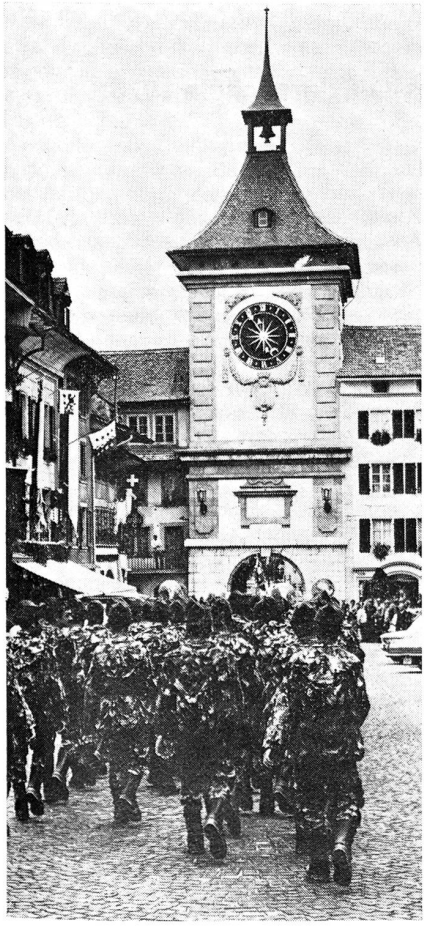
2. Etappe:

Mittwoch, 25. August 1976. Wir wurden um Mitternacht geweckt. Um 02.00 Uhr war Abmarsch. Die Strecke betrug 60 km und führte von Hunzenschwil über Suhr - Kölliken - Safenwil - Aarburg - Murgenthal - Aarwangen bis nach Koppigen. Diese Etappe war die längste des Marsches überhaupt und die Freude, am Etappenziel angelangt zu sein, war eine doppelte. Erstens hatte man schon mehr als 100 km zurückgelegt und gleichzeitig auch die Hälfte der Offiziersschule absolviert. Das Kader der Schule liess sich etwas Besonderes einfallen und stiftete zu diesem An-

Einmarsch in Hunzenschwil (Tagesziel)

lass drei Fässchen Bier, was an dieser Stelle herzlich verdankt sei. Nach dieser 2. Etappe machten sich nun bereits vermehrte Marschschwierigkeiten bemerkbar. Die Füsse taten einem schon mehr weh, die «Blattern» waren grösser, die Sehnen schmerzten ebenfalls und die Gelenke zeigten auch gewisse Ermüdungserscheinungen. Dennoch waren wir alle fest gewillt, die beiden letzten Etappen in Angriff zu nehmen. Gemäss dem Zitat «Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg» wurden auch Momente von Müdigkeit und Schwäche überbrückt. Mehr als einmal wurde ein Lied angestimmt und viele bekannte Lieder erhielten durch uns einen modifizierten Refrain mit «. . . mir sind uf em Murtemarsch . . .» Lustig scheint mir, dass viele Personen, die am Strassenrand uns zuwinkten, auf den Hinweis, wir seien auf dem Murtenmarsch, nur den Kopf schüttelten. Erwähnenswert scheint mir auch die Tatsache, dass uns unsere Klassenlehrer während den letzten 10 km jeweils begleiteten. So entwickelte sich dabei auch ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Als wir zum Beispiel 2 km vor Koppigen waren, erreichten wir einen kleinen Fluss von ca. 5 m Breite. Es stellten sich uns folglich 2 Varianten: entweder einen Umweg von mehr als einem Kilometer machen, um die nächste Brücke zu erreichen, oder den Fluss überqueren, wobei wir jedoch nasse Füsse bekommen hätten, was sofort mehrere «Blattern» zur Folge gehabt hätte. Unser Klassenlehrer, Hptm i Gst Stutz, der uns begleitete, fasste sofort einen Entschluss, der unser höchstet Lob erntete und ihn als vorbildlichen Führer kennzeichnete: er trug jeden von uns 12 Aspiranten über den Fluss.

Vorbeimarsch vor dem Waffenchef der Uebermittlungstruppen, Divisionär A. Guisolan, in Murten



Einmarsch in Murten

In unserer Gruppe hatten wir einen Kameraden, der an grossen Schmerzen in den Füssen litt. Bei den Zwischenhalten konnte er deswegen nicht anhalten. Er lief also hin und her, bis die Zeit zum Weitermarsch gekommen war.

Dieser Marsch zeigte noch etwas. Wir lernten unsere Kameraden von einer Seite kennen, die für uns vielleicht noch unbekannt war. Manch einer, den man bis jetzt als eher schwächer eingestuft hatte, hat durchgebissen und sich prächtig gehalten. Es wäre jedoch übertrieben, wenn man unseren Gedenkmarsch als psychologisches Experiment bezeichnen würde. Auf diesen Punkt werde ich später eingehen.

3. Etappe:

Am Donnerstag, den 26. August, starteten wir zur zweitletzten Etappe, die uns über 35 km von Koppigen durch das Limpachtal nach Lyss führte. Wir erreichten Lyss zur Mittagszeit. Der Nachmittag stand zur freien Verfügung; die einen schliefen, die andern machten einen Pintenkehr, Entspannung lässt sich ja bekanntlich auf verschiedene Art und Weise herstellen. Es war jedoch bereits früh Nachtruhe.

4. Etappe

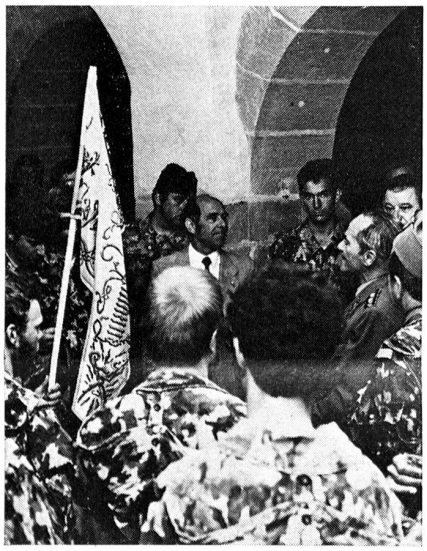
Diese letzte Etappe nahmen wir schon um 04.00 Uhr in Angriff. Wir trugen nicht mehr das «Tenü Blau», sondern den Kampfanzug. Um 05.00 Uhr durchquerten wir Aarberg, ein hübsches kleines Städtchen, im zackigen Feldschritt. Aus unseren Kehlen ertönte ein Marschlied und wir waren in ausgezeichneter Verfassung. Mancher Einwohner hat entgeistert aus dem Fenster geschaut. Ausgangs Aarberg sahen wir zum ersten Mal einen Wegweiser mit der Aufschrift «Murten». Jeder von uns war überglücklich, denn das Ziel konnte nicht mehr weit weg sein!

Um 10 Uhr besammelten wir uns in Harst-Formation, in welcher wir um 11 Uhr in Murten einmarschierten, begleitet vom Spiel des Infanterie-Regiments 8. Um 11.30 Uhr meldete Hptm i Gst Stutz alle 74 Aspiranten unserem Waffenchef, Herrn Divisionär Guisolan. Aller Schmerz war vergessen; der Stolz diese grosse Strecke bewältigt zu haben, strahlte aus unseren Augen. Anschliessend wurden wir zu einem Willkommenstrunk im Rathaus eingeladen.

Feier in Murten

Am Nachmittag fand eine Schlachtfeldbesichtigung statt. Um 17 Uhr begann die kleine Gedenkfeier am See, an der verschiedene Persönlichkeiten teilnahmen.
Wir wurden herzlich begrüsst durch Herrn Gemeinderat Kuster, der den Stadtammann

von Murten vertrat. Danach richteten der Waffenchef der Uebermittlungstruppen und unser Schulkommandant einige Worte an die zahlreich erschienenen Gäste, Eltern und Angehörigen der Aspiranten. Zur Verschönerung der Feier trug auch das Spiel des Infanterie-Regiments 8 bei. Jedem Aspiranten wurden zur freudigen Ueberraschung eine Anerkennungsurkunde und eine Gedenkmedaille überreicht. Unser Waffenchef und unser Schulkommandant gratulierten dazu jedem mit einem persönlichen Handschlag. Am Ende der Feier stiegen Hunderte von Brieftauben in die Lüfte und brachten die frohe Botschaft in alle Landesgegenden.



Apéro bei der Stadtbehörde von Murten

Zweck des Marsches

Ich glaube, es wäre falsch, wenn ich es bei einer chronologischen Schilderung des Marsches bewenden lassen würde.
Jeder von uns hat sich sicher mehr als einmal nach dem Zweck dieses Marsches gefragt. Nun, man wird mit mir einig gehen, es ist nicht leicht, eine Antwort darauf zu finden. Jeder wird diese Frage verschieden beantworten. Ich persönlich glaube, dass dieser Gedenkmarsch mehrere Aspekte hat und uns verschiedenes zeigte und lehrte.
Einmal sicherlich die neue Grenze der Leistungsfähigkeit. In diesem Falle war sie durch die starke Blasenbildung, durch Sehnenentzündungen und Gelenkschmerzen gegeben. Natürlich sind die heutigen Strassenverhältnisse ganz anders als jene zur Zeit der alten Eidgenossen. Mussten doch diese damals nicht, wie wir heute, mehrheitlich auf Asphaltstrassen marschieren. Diese modernen Strassenverhältnisse und deren Auswirkungen waren wohl auch der Grund, warum einige Kameraden in den Schlussetappen starke Gehschwierigkeiten bekamen.
Ein anderer Aspekt: Der Mensch war — wie ich bereits erwähnte — auch menschlich sehr wertvoll. Man hatte genug Gelegenheit, seine Kameraden näher kennenzulernen. Untereinander hatten wir ein besonders gutes Verhältnis. Ja gerade unter Soldaten ist kein Platz für Egoisten. Unser Schulkommandant, Oberst i Gst Badet, hat einmal Kameradschaft treffend als eine zweiseitige Angelegenheit umschrieben. Vorerst ist sie Sache des Schwachen, der seinen Kameraden eben nicht zur Last fallen will. Es tut jedoch gut zu wissen, dass man sich, wenn es wirklich nicht mehr geht, bildlich und real auf einen Kameraden abstützen kann. Man hat gerade in diesem Sinne manchen als wahren Kameraden und Freund kennen und schätzen gelernt. So gab es Aspiranten, die es ausgezeichnet verstanden, verkrampfte Muskeln zu massieren, andere wiederum waren stets zu Scherzen und Witzen aufgelegt und steigerten so die Moral. Ferner bot dieser Marsch vielfältige Möglichkeiten, seine Führerqualitäten unter Beweis zu stellen, sei es als Zugführer oder Patrouillenchef.

Abschliessende Bemerkungen

Kartentechnisch bot dieser Marsch keine Schwierigkeiten. Das System mit den Lotsen war wohl durchdacht. Unsere Aufgabe war somit auf das Marschieren reduziert. Grossen Eindruck hinterliessen die rückwärtigen Dienste. Die Verpflegung war ausgezeichnet und die Unterkünfte sorgfältig vorbereitet. Ueberhaupt war die Organisation dieses Marsches eine vorbildliche Leistung. Der Marsch wurde aufgelockert durch einige Zwischenhalte, an denen über militärgeographische und taktische Aspekte informiert wurde.

Vielleicht werden wir erst später — beim Betrachten der Urkunde oder der Gedenkmedaille — erkennen, was uns dieser Marsch wirklich gebracht hat. Er war zumindest ein Beweis für unsere physische und psychische Widerstandskraft.
Murten war 1476 Ort der bedeutendsten Schlacht der Eidgenossen und zugleich ein Wendepunkt in der gesamteuropäischen Geschichte.

Murten hat jedoch für uns Aspiranten der Uebermittlungsoffiziersschule 1976 noch eine andere Bedeutung. Murten war das Ziel unseres Gedenkmarsches anlässlich des 25jährigen Bestehens der Abteilung für Uebermittlungstruppen und der 500-Jahrfeier der Schlacht.
Dieser Gewaltsmarsch über 175 km hat uns nicht nur Murten näher gebracht, sondern jeden jedem und jeden sich selber.

Aspirant Daetwyler George, Uem OS 1976

Episoden aus der Uebermittlungs-Offiziersschule 1976:

Gebirgsverlegung

Am 2. August wurde die Uebermittlungsoffiziersschule klassenweise von Bülach über die Pässe Brünig - Grimsel - Nufenen verschoben. An strategisch wichtigen Punkten wurden kurze Aufenthalte gemacht, um Geländeorientierungen durchzuführen. Der Zweck bestand darin, aufzuzeigen, wo mit Feindeinbrüchen zu rechnen sei, welche Angriffsmöglichkeiten ihm dabei zur Verfügung stünden und welche Abwehrmassnahmen unsererseits in Frage kämen. Unser Klassenchef machte uns auf die Bedeutung der Gebirgseingänge sowie der Engpässe, die für die Verteidigung wichtig sind, aufmerksam. Bei der Fahrt über den Grimselpass beeindruckten uns vor allem die grossen Staudammanlagen. Auf der Passhöhe erfolgte die letzte Geländeorientierung. Als diese beendet war, erhob unser Klassenchef seine Stimme und wir vernahmen in militärischem Kommandoton den Befehl: «An die Fahrzeuge, marsch!» Wie von Taranteln gestochen sausten wir los. Ein uns zuschauendes junges Mädchen erschrak dabei so heftig, dass es den Arm ihres Freundes ergriff und ausrief: «Was ist passiert?» Lachend sprangen wir auf die Fahrzeuge.
Bei unserer Ankunft in Airolo bezogen wir sofort Unterkunft. Anschliessend gaben uns die mit der Materie bereits vertrauten Kameraden Unterweisung in der Kunst des Anseilens. Unmittelbar nach dem Abendessen gab es befohlene Nachtruhe, weil wir um 3 Uhr zur bevorstehenden Fahrt auf den Gotthard geweckt werden sollten. Vom Gotthardpass aus begann der Aufstieg, ausgerüstet mit Eispickel und Gletscherseil, unter der Leitung der Bergführer Adjutant Hurter und Gefreiter Teuscher zum Piz Lucendro. Der Weg führte uns dabei entlang dem Lago di Lucendro zum Lucendro-Gletscher, bei dessen Ueberquerung wir uns zum ersten Mal anseilen mussten. Auf dem Gipfel angelangt, gönnten wir uns endlich eine längere Rast und waren glücklich über unsere Leistung.
Der weitaus mühelosere Abstieg endete wieder am Gotthardpass, wo wir verladen und wieder nach Airolo zurücktransportiert wurden. Diesmal wurde bereits um 19 Uhr Nachtruhe befohlen, weil die Tagwache bereits für 1.15 Uhr angesetzt war. Nach einstündiger Fahrt über den Nufenenpass, während der die meisten von uns, übermüdet von den zurückliegenden Strapazen, in tiefen Schlaf versanken, erreichten wir noch bei völliger Dunkelheit den Griessee. Hier begann ein sechsstündiger, beschwerlicher Aufstieg über den Griesgletscher auf das Blinnenhorn (3400 m), wo uns unser Schulkommandant — er war

eine halbe Stunde vor unserem Eintreffen mit dem Hubschrauber gelandet — erwartete. Jedem einzelnen von uns schüttelte er die Hand und gratulierte uns zur vollbrachten Leistung. Was wir hier oben am wenigsten erwartet hätten: für jeden Aspiranten gab es danach einen Becher Wein zur Stärkung. Beim Abstieg begleitete uns Oberst i Gst Badet bis zum Griessee. Von hier aus wurden wir per Lastwagen auf den Oberalppass verfrachtet. Ein bereits aufgestelltes Zeltlager war für die kommende Nacht unser Quartier. Nach einer stürmischen Nacht empfing uns ein wolkenverhangener Morgen. Doch jede wetterbeeinflusste Stimmung verflog, als wir das fürstliche Morgenessen einnahmen. An dieser Stelle gebührt dem Fourier ein besonderes Lob. Mit neuen Kräften luden wir uns die Packungen auf, die diesmal noch Schlafsack und Holz enthielt. Diese dritte Tour erstreckte sich vom Oberalppass über den Maighels-Gletscher bis zum Piz Borel. Der Abstieg zur Cadlimo-Hütte (2500 Meter) wies einige Schwierigkeiten auf. An einer Stelle musste sogar abgeseilt werden, was ziemlich Zeit in Anspruch nahm. Bei der Cadlimo-Hütte errichteten wir für die kommende Nacht ein Steinbiwak. Herr Oberst i Gst Badet und Herr Hauptmann i Gst Stutz beeindruckten uns hier durch eine vorbildliche Offizierstugend: sie übernachteten gemeinsam mit den Aspiranten, bloss in Schlafsäcke gehüllt, unter freiem Himmel.

Am vorletzten Tag unserer Gebirgsverlegung stiegen wir zur Bergstation Piora ab, entlang den herrlichen Seen Lago di Tom und Lago Ritom. Von der Bergstation Piora fuhren wir mit der steilsten Bahn der Welt ins Tal hinunter. Einem unserer Kameraden schlug diese Fahrt so auf den Magen, dass wir, um trocken zu bleiben, vorsichtshalber einen möglichst weiten Bogen um ihn machten.

Am Samstag erfolgte dann schlussendlich die Rückfahrt nach Bülach.

Abschliessend kann man wohl sagen, dass diese Gebirgsverlegung, wenn auch mit grossen physischen Anstrengungen verbunden, für jeden von uns ein noch lange in guter Erinnerung bleibendes Erlebnis war. Aspirant Sennhauser, Uem OS 1976

Schiessverlegung

Trotz Wetterpech: voller Einsatz

Walenstadt zählte für die Aspiranten der Uebermittlungsoffiziersschule 1976 — neben dem Murtenmarsch und der Gebirgswoche — zu den eigentlichen «pièces de résistance» auf ihrem Weg zum Offiziersgrad.

Die Woche vom 29. August bis zum 3. September begann indessen — von der Tagwache frühmorgens um Viertel nach drei Uhr einmal abgesehen — recht angenehm. Dies vor allem wegen der von Schulkommandant i Gst Badet angesetzten Exkursion auf den Säntis, wo eine Besichtigung der PTT-Anlagen und eine «Orientierung im Gelände» auf dem Programm standen. Leider verhiess die Fahrt über Wil—Herisau zur Schwägalp wettermässig wenig Gutes; nasse Strassen und bedeckter Himmel deuteten auf einen Wetterumsturz hin. Wer in eine Schiessverlegung fährt, muss aber wohl oder über mit «Infanteriewetter» rechnen.

Als wir die Talstation der Luftseilbahn erreichten, um mit der 7-Uhr-Gondel den bekanntesten Aussichtsberg der Ostschweiz zu «besteigen», war der Gipfel in dichtem Nebel eingehüllt. Dies beeinträchtigte allerdings die unter der Leitung von Herrn Direktor Nobel und seinen Mitarbeitern durchgeführte Besichtigung der Fernmeldeanlagen in keiner Weise. Dagegen musste die «Orientierung im Gelände» abgesagt werden, so dass wir unverhofft im Gipfelrestaurant unsere Kenntnisse in «Wirtschaftskunde» erweitern konnten.

Auf Sonnenschein folgt Regen

Nach einem kurzen Aufenthalt im Restaurant peilten wir wieder die Schwägalp an, von wo sich die Kompanie durch das Toggenburg über Buchs und Sargans nach Walenstadt verschob. Alle Pessimisten, welche den plötzlichen Aufhellungen nicht so ganz getraut hatten, sollten Recht behalten: das schöne Wetter war nur von kurzer Dauer. Vorerst machten uns jedoch die Instruktoren der Schiesschule Walenstadt mit der Flugbahn verschiedener Munitionstypen bekannt. Beeindruckend war auch die Demonstration einiger Feuerwaffen wie Sturmgewehr, Maschinenpistole und Maschinengewehr. Welcher Aspirant wäre wohl vorher eine Wette eingegangen, dass es mit einer Maschinengewehr-Salve von 16 Schuss möglich ist, eine gut zehn Zentimeter dicke Betonmauer zu durchschiessen?

Als wir anschliessend zu unseren Waffen griffen, setzte heftiger Regen ein, der uns mit wenigen Unterbrüchen bis zum Ende der Schiessverlegung begleiten sollte.

Am gleichen Abend veranstaltete die Schiesschule Walenstadt weitere Demonstrationen. Das «Schauspiel» der Leuchtspurgeschosse liess uns die misslichen Witterungsverhältnisse vergessen: die sorgfältig vorbereiteten Vorführungen bleiben zweifellos im Gedächtnis haften.

Ganzer Einsatz

Paschga Links, Valsagära, Walenbütz — welcher Aspirant konnte sich unter diesen Ortsbezeichnungen vor der Schiessverlegung wohl etwas vorstellen? Nun, im Verlauf der Walenstadt-Woche lernten wir diese Schiessplätze noch eingehend kennen. Aus organisatorischen Gründen war die Kompanie in sechs Gruppen aufgeteilt worden, die abwechslungsweise zwei Parcours pro Tag absolvierten. «Ueben hiess die Devise — erst nach einem ausgedehnten «Trockentraining» wurde schliesslich scharf geschossen. Kernstück und zugleich härteste Uebung war der von Hptm i Gst Stutz konzipierte Parcours «Feuer und Bewegung», den unsere Gruppe gleich an zwei Tagen absolvierte. Dabei zeigte sich dass auch Uebermittler zu kämpfen verstehen und vor Schlamm und Dreck nicht zurückschrecken. Gegen Schluss der Woche wurde ausserdem die Treffsicherheit immer ausgeprägter; der «Feind» wurde jeweils beim Feuerüberfall arg dezimiert.

Der Feuerüberfall war übrigens Bestandteil der meisten übrigen Uebungen und wurde zudem auf Paschga Links speziell eingeübt. Höhepunkt der Schiessverlegung war für viele Aspiranten indes, wenn sie Uebungen in eigener Regie anlegen und durchspielen konnnten, etwa in Valsagära oder im Aretzenboden. Wenn auch das gefechtsmässige Verhalten nicht immer perfekt war, so liessen zumindest Wille und Einsatz keine Wünsche offen.

Die Standardgefechtsübungen der Abteilung für Uebermittlungstruppen wurden bereits in Bülach trocken geübt. So ging es denn in Walenbütz und in Schrina vorab um die Verbesserung der Befehlsgebung. Die zum Teil langen Anmarschwege zu den Schiessplätzen erforderte mitunter, dass sich die Gruppen während der Verschiebung auf ihren Fahrzeugen verpflegen mussten; eine zwar nicht sehr elegante, aber bewusst zugestandene Lösung. Ein zusätzlicher Zeitgewinn war kaum möglich; beispielsweise war die Tagwache jeweils zwischen 04.15 und 05.15 Uhr angesetzt. Die Aspiranten nahmen daher die befohlene Ruhe um 22 Uhr fast ausnahmslos ohne Kommentar in Kauf.

«Unter Beschuss»

Der straffe Zeitplan bewirkte, dass sich die Ereignisse in der Schiessverlegung Schlag auf Schlag folgten. Bald nahte der letzte Tag, an dem uns noch ein besonderer Leckerbissen erwartete: eine weitere Demonstration der Schiesschule Walenstadt. Die angehenden Offiziere der Uebermittlungstruppen und der bei uns vertretenen Uebermittlungsdienste wurden dabei über den Wirkungsgrad und das Trefferbild verschiedenster Waffen wie Panzerabwehr, Flab oder Minen ins Bild gesetzt. Aus einer sicheren Stellung heraus erlebten die Aspiranten schliesslich die Wirkung eines heftigen Beschusses durch Maschinengewehre und Sturmgewehre, während gleichzeitig Minen detonierten.

Bei einem Zugsabend bot sich schliesslich Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch. Die innere Anspannung liess nach und die Strapazen der Schiessverlegung erschienen allmählich in einem anderen Licht. Dies trug denn auch viel dazu bei, dass sich die meisten Aspiranten gerne an die völlig unfallfrei verlaufene Walenstadt-Woche erinnern werden.

Aspirant Sieber Ulrich, Uem OS 1976